

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 20 (1869)

Heft: 8

Artikel: Eine Rundreise

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interne und 31 Externe.

884) Die Töchterinstitute von Thusis und Katris, letztere mit 11 Schülerninnen, wurden vom Schulinspektor im Bezug auf ihre Leistungen belobt.

5) Die Klosterschule von Disentis scheint wieder aufzublühen zu wollen, indem im Winterhalbjahr 40 und im laufenden Sommersemester 39 Schüler dieselben besuchten. Lehrer Meier ertheilte auch landwirthschaftlichen Unterricht in 5 Stunden wöchentlich.

In Bezug auf das Volksschulwesen wird berichtet:

Das Seminar mit 57 Schülern hat damit die höchste Zahl bisher erreicht. 13 Kandidaten erhielten Patente. Ungerne ließ man den bisherigen Seminardirektor scheiden. Es ist jedoch gegründete Hoffnung vorhanden, daß der neu gewählte Seminardirektor Schatzmann im gleichen Geiste wie derselbe fortwirken und für die Schule Vorzügliches leisten wird.

In den Volksschulen, wenn auch nicht überall, ist ein Fortschritt unverkennbar. Manche Uebelstände, wie z. B. in Bezug auf die Schulgelder müssen gerügt werden. Die Fortbildungsschulen haben die bedeutende Zahl von 33 erreicht, wovon 6 Tagesschulen sind, nämlich in Samaden, Klosters, Dalvazza, Bizers, Peist und Sedrun. Die Berichte lauten über diese Schulen sehr günstig.

11 Weibliche Arbeitsschulen konnten 140 mit Fr. 1805 prämiert werden, Fortbildungsschulen 29 mit Fr. 1400.

Eine Rundreise.

I.

Nachdem die Verwaltung der Vereinigten Bahnen gleich der anderer Eisenbahnen die Rundreisebillette mit ermäßiger Taxe eingeführt hat, ist die Benutzung solcher Billette beliebt geworden. Schreiber dies machte auch von dieser Bequemlichkeit Gebrauch und ließ sich von Chur nach Zürich und von da über Winterthur, St. Gallen, Rorschach und Sargans wieder nach Hause führen. In 5 Tagen durchfliegt man auf diese Art den östlichen Theil der Schweiz und hat Gelegenheit manches zu sehen und zu erfahren, was man zu Hause dann für sich und andere zu verwerthen im Falle ist. Wir wollen hier Einzelnes davon, was uns noch im Gedächtniß geblieben ist und von volkswirthschaftlichem Werthe ist, mittheilen, in der Erwartung, es werden andere dadurch angeregt, unserem Beispiele zu folgen und für sich auch wieder daraus Nutzen zu ziehen.

Wir beginnen unsere Reise am südlichsten Punkte der Bahn, am nördlichsten der Zukunftsbahn, welche nach Italien führt, am natürlichssten Vermittlungsort zwischen Italien und Deutschland, der alten, wenn auch nicht

gerade ehrwürdigen (um diesen Namen zu verdienen hätte man mehr interessante Thürme und Thore der Vorzeit stehen lassen müssen) Hauptstadt Curratiens, wie der neue Geschichtsschreiber unsere Republik zu nennen beliebt. Wir sagen derselben für kurze Zeit Lebewohl, ohne Heimweh zu bekommen, da wir in der That froh sind, zur Abwechslung eine andere Umgebung zu sehen als die von Chur, obgleich dieselbe mit zu den schönsten gehört, welche auf der ganzen Rundreise zu treffen sind. Auch die schönste heimische Gegend wird mit der Zeit dem Bewohner langweilig und verliert ihre Naturreize in unseren Augen, wenn wir nicht von Zeit zu Zeit anderswohin kommen und Vergleichungen anstellen. So geht es uns auch mit Chur. Wann wir wieder dahin zurückkehren und etwa auf den Rosenhügel oder ins Lürlebad hinauf gehen, so fühlen wir uns neu belebt und erkennen erst recht, in welcher herrlichen Gegend wir das Glück haben zu wohnen. Dabei fällt es nur auf, daß man da so wenig thut, um auch den Fremden einen längeren Aufenthalt daselbst angenehm zu machen. Chur ist so ausgezeichnet für Touristen, welche malerische Gegenden zu besuchen sich vornehmen, im Mittelpunkt eines eigentlichen Nezes von Naturschönheiten gelegen, daß dieselben kein besseres Hauptquartier für ihre Touren ausschlagen könnten. Die lohnendsten Ausflüge lassen sich von da aus in einem Tage mit Leichtigkeit machen, so daß man stets wieder am Abend in seinem gewohnten Zimmer und Bett von den Reisefrapazen des Tages sich ausruhen kann. So um nur Einzelnes aufzuzählen, die Besteigung des Stäzerhorns, des Montelin, des Calanda, eine Fahrt nach der Viamala, nach Seewis und Fedära, über den Kunkelserpaß nach Pfäfers &c. &c. Dieser Gedanke beherrschte uns als wir die Bahnhofskurve passirt hatten und bei den Neubachgebäuden links und den zwei schönen Villen von Hrn. Gaviezel und Lütscher rechts vorbeifuhrten.

Bis man nach Masans gelangt, hat man noch Zeit, einen Blick über die fruchtbare Wiesenfläche zwischen der Stadt und dem Rhein zu werfen und dabei den Wunsch zu hegen, daß daselbst mehr Obstbäume gepflanzt werden, in Fortsetzung der schönen Obstbaumgärten, welche Chur zunächst umgeben und auch an der Masanserstraße sich bis gegen die Ebene hinunter erstrecken. Einige Dosen von Baumgruppen in der Nähe der Plessur, welche diese Ebene durchströmt, beweisen, daß die Obstbäume da unten ganz gut gedeihen würden. Da wo die Bahn in die Masanserkurve einlenkt, übersieht man die Rheinwühren, welche die Stadt Chur mit großem Kosten aufwand erstellt hat und bedauert nur, daß sie dieselben nicht bis ganz in die Kurve unter Masans fortgesetzt hat, in Folge welcher Unterlassung der Rhein schon ganz nahe bis zur Eisenbahn das hohe Bord unterfressen hat und sogar die Bahn selbst bedroht, wenn nicht in Bälde für die nöthigeis-

Sicherung gesorgt wird. Es dürfte da ein Zusammenwirken der Bahnverwaltung und der Stadt zu diesem Zwecke wohl am Platzen sein. Gegenüber diesem Vorde liegt der überschwemmte früher so fruchtbare Boden von Haldenstein, für dessen Cultur und Sicherung gegen fernere Überschwemmungen noch so wenig geschehen ist, da man nur schwache Spuren von neuen Wührungen entdeckt und eine schlechte Nothbrücke, über welche der Verkehr des Dorfes mit dem herseitigen Ufer schlechtlich ermöglicht ist. Bei jedem großen Wasser droht diese provisorische Arbeit weggeschwemmt und das Dorf wieder von allem Verkehr abgeschnitten zu werden. So dringend nothwendig wie hier erscheint die kräftige, moralische und finanzielle Unterstützung dieser Gemeinde beinahe nirgends und doch hat die Ausheilung der so reichlich geflossenen Geldgaben erst jetzt geschehen können und für die Wührungen, welche erstellt werden müssen und füglich im Winter hätten bei vorhandenen Mitteln fertig gemacht werden können, müssen die Pläne zuerst noch in Bern geprüft und dort erst nach sehr langer und reiflicher Überlegung der zurückgehaltene Wuhrfond zur Verwendung gebracht werden. Ob inzwischen ganze Gemeinden ihrem Ruin entgegengehen, kümmert die Herren wenig, wenn nur die über die Sache gehende Form gewahrt wird. — Weiter rollt der Eisenbahnwagen und wir betreten das Rüfegebiet von Trimmis, wo in nicht zu ferner Zeit, wenn nicht bald, die Verbauung der von den steilen verwitterten Felswänden der Hochwangkette in die Ebene große Schuttmassen herunterwälzenden zahlreichen Rüfen vorgenommen wird, die Eisenbahn zu leiden haben wird. Jetzt zwar schauen die Ingenieure der Bahn der Sache ruhig zu, außer bei der Station Zihers, wo sie schon eine Lehre erhalten haben, welche der Bahnverwaltung viele Taglöhne gekostet hat, welche bei vorsichtigerer, den Rüfezuständen angemessenerer Anlage des Kanals und der Brücke über den Rüfekanal hätte vermieden werden können. Allein nur zu bald dürfte die Schutthalde ob der Bahn bei der bisherigen Läufigkeit in Bezug auf die Verstopfung der Schuttquellen in den Gebirgschluchten selbst der Art anwachsen, daß sie die Höhe des Bahndamms erreicht und dann wird es nicht möglich sein, öftere Verkehrsunterbrechungen zu verhüten und zudem die Unkosten nun so größer werden. Die Cultur auf dem ausgedehnten Trimmiserrüfeboden befindet sich, Dank der noch in höchster Blüthe stehenden Gemeindeatzung, welche auf den meisten Wiesen ob der Bahn bis zur Alpfahrt und von der Alpentladung bis tief in den Herbst hinein dauert, auf einer sehr geringen Stufe der Vollkommenheit. Zu viel Gemeindeboden, Mangel an Dünger bei den vielen Acker- und den siebenmonatlichen Viehweide, zahlreiche Gemeinwerke für die allerdings dennoch schlechte Unterhaltung der Rhein- und Rüfewuhren sind wohl bei einer langestammtigen Gemächlichkeit der dortigen Landwirthe Schuld daran,

dass für besseren Schutz gegen die Rüseverheerungen nicht genügend gesorgt und der an und für sich sehr fruchtbare Boden nicht grösseren Ertrag abwirft. Rühmliche Ausnahmen bestehen intterhin auch da. So sieht man von der Bahn aus ein nahe liegendes Gut und zwei neue Weingartenanlagen, die eine bei der sogenannten kleinen Rüse und die andere unter der Ruine Aspermont, welche von einer sehr rühmlichen Thätigkeit der betreffenden Besitzer zeugen. Würde die Mehrzahl der Trimmis Einwohner diesen Beispiele folgen, so würde die Gemeinde Trimmis eine Bodenproduktion aufzuweisen haben, wie nicht viele andere Gemeinden. Der Wein, welcher an den Trimmis Schutthalde jetzt schon wächst, — wir verweisen auf die berühmten Costamfer- und Spiegelberger-Weine aus den Hof- und Tschanner'schen Weingärten und auf die in letzter Zeit beliebt gewordene Aspermontlerlage, — liefert den Beweis dafür, dass bei grösserer Aussdehnung der Weinkultur auf dem dafür sehr guten Trimmis Schieferboden sehr bedeutende Mehrerträge zu erzielen wären. Dass die Ausrottung der massenhaft auf der Gemeinweide wachsenden Stauden und die Urbärisation des Hunderte von Fucharten messenden Gemeindebodens, welcher jetzt nur eine magere Weide darbietet, zu sehr bedeutender Erhöhung des Bodenertrages führen würde, ist natürlich. Hier haben wir Bündner in der Nähe der Hauptstadt ein Amerika, das dem fleissigen und ordentlichen Arbeiter auch noch genügende Nahrung darbieten würde, wenn er wie über der großen „Guimpa“ hier sich der Urbärisation widmen wollte. Wenn man noch ausgedehnte Sandflächen am Ufer des Rheins ungeschützt und unbenuzt sieht, wie bei der Station Bizers, so muß man zur Überzeugung gelangen, dass die Bewohner entweder zu faul sind, um solches Land nutzbar zu machen, oder dass sie zu viel Land schon haben und daher Arbeit und Kosten für erst zu gewinnendes Land scheut, da sie am Ende schon gemachten, kultivirten Boden billiger bekommen. Die Eisenbahnverwaltung hat übrigens seiner Zeit eine arge Sünde begangen, dass sie nicht von Anfang an, statt in die theure Schutthalde vor der Station einzuschneiden, die Wuhrungen auf die richtige Korrektionslinie gebaut hat; dadurch wäre die ganze Sandfläche für die Kultur ohne große Mehrkosten gewonnen worden und die Wuhrlage eine viel vernünftigere gewesen. — Von der Bizerserrüfestation geht es rasch der Landquart zu. Ein Blick aus dem rechten Wagenfenster lässt im schnellen Dahinrollen das von da aus sehr sehenswerthe Bizers mit dem alten Schelmenturm im Abhang und den zwei hervorragenden Schlössern der Familie Salis in seiner ganzen Länge zwischen den zahlreichen Obstbäumen hindurch überschauen. Daran schließt sich gleich das etwas rückwärtsgelagene Igis an, von dem man jedoch nur einzelne Dächer und den Kirchturm durch den Obstbaumwald davor erkennen kann. Lieblich liegt gegenüber in der

tiefen Calandaeinbuchtung, das freundliche Untervaz mit seinen italienischen Weinrebenspalieren, dessen Bevölkerung sich noch jetzt einigermaßen durch Körperbildung und Dialekt von derjenigen des rechtseitigen Ufers unterscheidet. Die Bahn führt zunächst nach den fruchtbaren Gemeingütern unter Zizers, durch das große Ried derselben Gemeinde und bei demjenigen der Gemeinde Igis vorbei. In Folge des Eisenbahnbaues sind diese ausgedehnten schön gelegenen Niedflächen, circa 300 Fuchart groß, bedeutend trockener geworden. Man sieht auf diesen Weide- und Streueländern Pferde sich tummeln und Vieh ein mageres saures Gras abnagen. Der daraus gewonnene Nutzen ist verhältnismässig gering. Es tritt hier wie es scheint der gleiche Fall ein, wie bei Trimmis. Die Gemeinden haben zu viel Gemeindeboden, zu viel Gemeingüter. In Folge dessen werden dieselben wegen Mangel an Meist- und Arbeitskräften schlecht gepflegt und ertragen daher auch wenig. Da die Gemeingüter sehr vertheilt sind, so daß eine Familie am Felsenbach, in der Ganda, bei dem Rüzhof, bei Marschlins und am Rhein solche besitzen kann, ist es sehr begreiflich, daß viel Zeit verlaufen und verfahren wird. Gewiß jeder fühlt die Nachtheile dieser Güterzerstückelung; deswegen bleibt es aber doch bei dem alten Schlendrian und einer Zusammenlegung der Gemeingüter wird noch sehr lange in dieser wie in vielen anderen Gemeinden des Kantons Graubünden ein frommer Wunsch bleiben. Bevor man in die noch grozentheils von Gebüschen umgebene Station Landquart einfährt, sieht man den eine Anzahl Wasserwerke, die man rechts unter Igis an ihren stattlichen Gebäuden erkennt, treibenden Igisermühlbach sich mit einem klaren Bächlein verschmelzen, welches aus dem Igiserried her die dahin sich ergießenden Quellen sammelt und als beliebter Forellenaufenthalt die Fischer anzieht. Dieser Umstand hat auch dazu Veranlassung gegeben, daß man dieses Wässerlein zur Einrichtung von einer Fischzuchanstalt benutzen wollte. Dießfällige Unterhandlungen gediehen beinahe zum Abschluß, die Gemeinde Zizers aber stellte für die Benutzung dieses Bächleins wie man vernimmt solche Bedingungen, daß das Projekt unausgeführt blieb. Und doch wäre die Lage für dasselbe sehr günstig und eine solche Anstalt für Graubünden ein wahres Landesbedürfniß.

Zwischen Landquart und Maienfeld durchzieht die Bahn ein Gebiet, das noch sehr jungfräulich aussieht, außer der leider stillgestellten Glashütte, welche ein trauriges Zeugniß nüßlungener Industrie ablegt. Links dehnt sich ein großes mit Stauden bewachsenes Feld aus, das bestimmt ist, einst den Bürgern von Maienfeld als Herrengut zu dienen. Jetzt wird der dem Rhein durch großartige Wuhren abgewonnene Boden noch mit Landquartwasser angeschwemmt, was aber bei der bisherigen Methode wohl noch sehr lange dauern möchte. Rechts sieht man auf einer großen ziemlich trockenen Nied-

weide eine Anzahl Pferde sich lustig tummeln, deren Maienfeld noch sehr viele besitzt und aufzieht. Dahinter liegen die ausgedehnten Panzwiesen und dann die fruchtbaren Acker und Weingärten zwischen Malans, Jenins und Maienfeld, ein wahres Paradies, wenn nicht zwei Rüfen den ruhigen Genuss der Güter stören und den Mensch daran erinnern würden, daß auch die Felsen vergänglich sind. Gegenüber diesen produktiven Gefilden liegt, hoch oben an der Spitze einer Schlucht sichtbar, das Irrenkloster Birninsberg, dessen Abt Dr. Zinn nun die dortigen Einwohner auf neuere Art kuriert oder wenigstens behandelt, als es in früherer Zeit dort der Fall war! Was im Mittelalter und zum Theil noch später für die Klöster gethan wurde, das geschieht jetzt in noch erhöhtem Maasse für die Irrenhäuser. Welche scheinbare Verwandlung und doch welche Ahnslichkeit! Haben nicht auch oft fränke Gemüther in Klöstern Aufnahme gesucht und gefunden und jetzt schickt man sie in das Irrenhaus. Doch die Lokomotive hält in Maienfeld und ein etwas empfindlicher Rück reißt den Faden unserer Betrachtung entzwei und erinnert uns an die Nothwendigkeit der nächsten Umgebung unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Bevor wir die Bündnergrenze überschreiten, blicken wir noch gegen die Steig hin und den Rhein abwärts und haben da Gelegenheit, die Thätigkeit einer kleinen Gemeinde, wie Fläsch ist, zu bewundern, welche mit Hülfe einer verhältnismässig geringen Unterstützung über 6000' Wuhrunzen erstellt hat, wovon leider ein Theil zum zweiten Mal ohne Unterstützung, da der Rhein im letzten Herbst so ungünädig war, die kaum fertige Arbeit auf einer nicht unbedeutenden Strecke zu zerstören. Unverdrossen nahm die muthige Gemeinde die kostspielige Arbeit sogleich an die Hand und jetzt schon ist die Bresche wieder ausgebessert, trotz der ungerechtsamigkeiten Härte der eidgenössischen Hülfekommission und Kantonaldeputirten, welche von dem zurückbehaltenen Wuhrfond solchen Gemeinden nichts zukommen lassen wollten, welche schon vom Bunde eine Unterstützung erhalten haben, obgleich der Rhein dieselbe wieder annulirt hat und die Gemeinde Fläsch in Bezug auf das neuerstellte Wahr ganz auf gleicher Linie mit anderen Gemeinden steht, welche Schaden gelitten und Anspruch auf Hülfe haben. Nicht unerwähnt dürfen wir hier die schönen Verbauungsarbeiten lassen, welche die Gemeinden Jenins und Maienfeld in den Rüfen ob ihren schönen Gütern herstellen ließen. Es geschah dies ohne irgend welche staatliche Unterstützung, außer daß die Pläne dazu vom kantonalen Ingenieurbureau gefertigt wurden. Es sind dies Beispiele, welche von vielen anderen Gemeinden nachgeahmt werden sollten.